

Ein Haus für Kinder : Umbau und Umnutzung des Kosthauses Triesen (FL) in eine Kindertagesstätte von den Architekten Uli Mayer und Urs Hüsey

Autor(en): **Rossi, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 4: **Nicht gebaut = Non réalisé = Never built**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Haus für Kinder

Umbau und Umnutzung des Kosthauses Triesen (FL) in eine Kindertagesstätte von den Architekten Uli Mayer und Urs Hüssy

Bei Umnutzungen von Altbauten ist es von entscheidender Bedeutung, die optimal zu Gebäudebestand und Ort passenden neuen Nutzungen zu finden. Beim Kosthaus in Triesen ist dies gelungen. Anstelle der ehemaligen Arbeiterwohnungen neu Kindertagesstätten anzubieten, ist ein weiser Entscheid, der architektonisch überzeugend umgesetzt wurde.

Im Gegensatz zu Vaduz mit Schloss, Banken, Regierungs- und Kulturbauten, wirkt das nur we-

nige Kilometer südlich gelegene Triesen ländlicher und unscheinbarer. Die ältesten Bauten liegen etwas erhöht an einer Hanglage. Seit gut hundert Jahren dehnt sich die Bebauung auch in die flacheren Bereiche am Rande der Rheinebene aus.

Das Kosthaus wurde 1873 vom Glarner Architekten Hilarius Knobel erstellt. Hilarius Knobel projektierte für die Baumwollfabrikanten Enderlin und Jenny 1861 bereits «das Alte Kosthaus in Ziegelbrücke [...], welches als Vorgängerbau des Kosthauses in Triesen gesehen werden kann. [...] Wie bei fast allen Arbeiterwohnhäusern gehörte auch zum Triesener Kosthaus ein Gemüsegarten zur Selbstversorgung als wichtiger Bestandteil der Anlage dazu. Von Anfang an ausgestattet mit Strom- und Wasseranschluss stellte es in der Zeit

seiner Erbauung ein modernes Wohnhaus dar.» (Patrik Birrer, in: Kindertagesstätten und Tagesstrukturen Kosthaus, Triesen, 2009, S. 14–15.) Als ältester für Arbeiter geplanter Wohnungsbau Liechtensteins steht es unter Denkmalschutz. Das Arbeiterwohnhaus wurde unweit der 1863 erbauten Weberei der Baumwollfabrikanten Enderlin und Jenny und deren Fabrikantenvilla errichtet. Neben einer neuen Arbeit wurde den Bauern und ihren Familien mit dem Kosthaus auch Wohnraum angeboten, auch um sie an den neuen Arbeitsort zu binden. Der viergeschossige Wohnbau erhebt sich in der Falllinie des Hangs in einer markanten Position. Die Fassaden sind klar gegliedert und lassen an den Längsseiten unschwer die vier ehemaligen Wohnungen pro Geschoss



Das Kosthaus vor und nach der Renovierung aussen (oben links und unten). Neuer Haupteingang und farblich hervorgehobener Sockelbereich (oben rechts).



Bild: Mayer/Hüssy



Bild: Erica Overmeier



Bild: Erica Overmeier

erkennen. Im Innern ist das Haus über zwei Treppenhäuser zweispännig erschlossen.

1997 hat die Gemeinde Triesen das Kosthaus erworben. Aufgrund von brandpolizeilichen Bestimmungen waren grössere Sanierungsmassnahmen unumgänglich. 2004 wurden fünf Architekturbüros zu einem Studienauftrag eingeladen, aus dem die Architekten Uli Mayer und Urs Hüsey verdient als Sieger hervorgingen. Ihr Projekt war das einzige, das konsequent aus der Typologie des Kosthauses entwickelt wurde. Sollten im Wettbewerb zeitgemässe Wohnungen entworfen werden, gaben wirtschaftliche und politische Überlegungen später den Ausschlag für die Umnutzung zu Kindertagesstätten. Wesentliche typologische Ideen des Wettbewerbsentwurfs von Mayer und

Hüsey konnten auf das neue Projekt übertragen werden. Die neue Nutzung weist dabei gewisse Parallelen mit der ursprünglichen auf: während im 19. Jahrhundert Fabrikarbeiter an den Ort gebunden wurden, ermöglichen heute Kindertagesstätten, dass Frauen und Männer berufstätig sein können. Die neue Funktion des Kosthauses trägt also wiederum zur Attraktivität Triesens als Arbeits- oder Wohnort bei.

Neue Räume

Betritt man heute das Areal, fällt einer der beiden Hauseingänge stärker auf. Ein auskragendes Vordach, eine neue Haustüre und der farblich hervorgehobene Sockelbereich betonen den neuen Haupteingang. Im Inneren tritt man in einen

skulptural gestalteten, betonierten Treppenkörper. Sein formales Thema wurde aus den Geometrien der abgeschrägten Fensterleibungen entwickelt. Frühere Toilettenfenster wurden dabei geschickt in die Treppengeometrie integriert und bieten spannende Ausblicke. Zudem geben auf jeder Etage kleine Öffnungen den Blick in die Garderobengebiete der Tagesstätten frei. Die Abfolge vom öffentlichen Aussenraum über das Treppenhäuser hin zu den Vorbereichen und Eingängen in die Tagesstätten wirkt dabei subtil und kräftig zugleich. Von den Treppenhäusern wurde nur dieses eine ersetzt, während das andere mit alter Holzstiege weiterhin besteht und als Fluchtweg dient.

Innen ist jedes Geschoss in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt. Dies ergibt sich aus

FORSTER SCHWEIZER STAHLKÜCHEN

forster

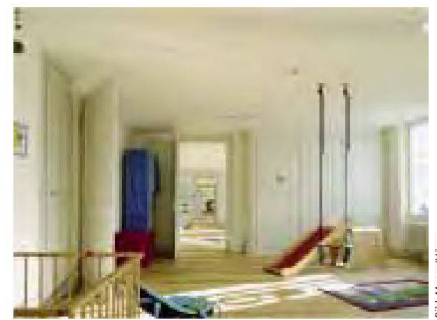
In einer Welt, die komplexer wird, setzt Forster auf die Schlichtheit. Das Schlichte ist das Starke, im Material und im Design. Stahl bleibt unerreich, wo es um Dauerhaftigkeit und Ästhetik geht. Klare Formen, bündige Linien und glatte Flächen waren immer schon Avantgarde. So sind Forster Küchen auch in 50 Jahren noch modern. Konzentration auf das Wesentliche ist eine Qualität, die auch morgen noch stimmt. Es ist Schlichtheit, die am längsten währt.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen:

Forster Küchen- & Kühltechnik AG
Egnacherstrasse 37, CH-9320 Arbon
Telefon +41 71 447 46 45, Telefax +41 71 447 46 50
forster.kuechen@afg.ch, www.forster-kuechen.ch

Ein Unternehmen der
AFG
Arbonia-Forster-Holding AG





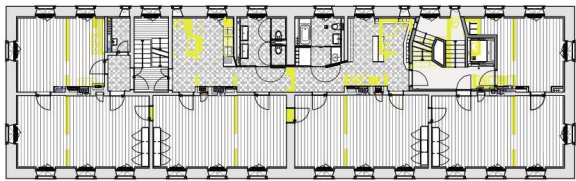
Neues Treppenhaus (links), Einbauten mit leicht abgewinkelten Geometrien im Gang (rechts oben) und grosszügigen, miteinander verbindbaren Räumen als Enfilade (rechts Mitte und unten).

Bild: Erica Overmeer

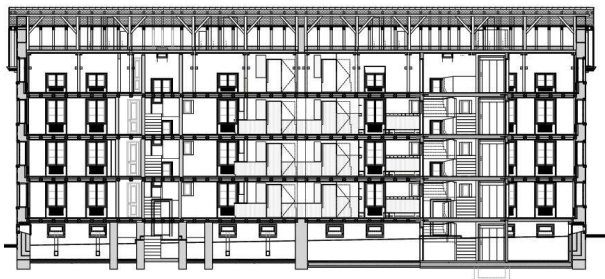
Bild: Mayer/Hüsey

Bild: Erica Overmeer

Bild: Mayer/Hüsey



1. Obergeschoss



Längsschnitt

der mittig in Längsrichtung des Hauses bestehenden Tragachse. Deshalb waren die Eingriffe in die tragende Struktur minimal, und die Abbrüche beschränkten sich auf die nichttragenden, quer zur Längsachse verlaufenden Wände. In der nördlichen Hälfte sind zwischen den beiden Treppenhäusern Nassräume und Teeküchen in Leichtbauweise entstanden. Leicht abgewinkelte Geometrien übernehmen dabei das formale Thema des neuen Treppenhauses, wirken aber weniger expressiv. Dazu setzen gegossene Asphaltböden einen neuen Akzent. Die farbliche Fassung der neuen Einbauten lehnt sich hingegen an jene der bestehenden Türrahmen und Fenster an. So entstand ein stimmiges Nebeneinander von alt und neu.

In der anderen, gegen Süden orientierten Hälfte des Hauses entstanden durch das Entfernen der

ehemaligen Zimmertrennwände pro Etage vier grosszügige Räume, die als Ess-, Spiel- oder Bastelzimmer genutzt werden. Dank schmalen Durchbrüchen in den ehemaligen Wohnungstrennwänden sind sie zu einer Enfilade verbunden. Ist die räumliche Wirkung bedeutend grosszügiger als bei den alten und kleinteiligen Wohnungen, so entspricht die Materialisierung – Holzböden und gestrichenes Holzwerk – weitgehend jener von vor dem Umbau. Die Kinder scheinen sich in den nur ca. 2,20 m hohen, aber hellen Räumen jedenfalls wohl zu fühlen.

Innen und aussen

Man könnte nun kritisieren, dass von aussen keine deutlichen architektonischen Zeichen auf die neue Nutzung verweisen. Damit würden jedoch

die entstandenen Qualitäten verkannt. So wie es alte und neue Bauten gibt, bei denen von aussen nicht alles auf den ersten Blick erkennbar ist, kann dies auch bei umgenutzten Gebäuden so sein. Kommt hinzu, dass die guten Proportionen des Kosthauses und dessen Setzung im unmittelbaren Siedlungskontext weiterhin überzeugen. Durch diese Vorzüge besticht der gute Altbau in einer dispersen Umgebung – gegen aussen sind diese nicht verunklärt, innen sind aber neue entstanden.

Die Eingriffe sind trefflich aus dem bestehenden Gebäude und der Bauaufgabe entwickelt. An vielen Stellen ist der Massstab der Kinder angenehm gegenwärtig. So sind etwa die neuen Türen und Schränke dank Einschnitten auch von Kinderhand einfach zu bedienen. Für die Fenster

wurde eine der Nutzung entsprechende Lösung gefunden: die alten Fenster wurden an Ort belassen und innen mit zusätzlichen neuen Fenstern zu einem Kastenfenster ergänzt. Während sich die inneren Fenster öffnen lassen, sind die Flügel der äusseren arretiert. So konnte auf die Montage von Geländern verzichtet werden. Gelüftet wird über die kleinen Lüftungsflügel der alten, äusseren Fenster.

Die Fassaden wurden innen 8 cm isoliert, und der Minergiestandard für Umbauten wurde erreicht. Die eingebaute Lüftung dient vor allem dazu, Feuchtigkeitsschäden an den Balkenauflegern, die die Isolation durchstossen, zu vermeiden und sie trägt zur Wärmerückgewinnung bei.

Entstanden ist ein Haus, das den Bedürfnissen der Kinder und des Betreuungspersonals bestens entspricht. Zugleich wurde eine Nutzung gefunden, die zum Haus passt. Gegenwärtig befindet sich im Erdgeschoss die Tagesstätte für Kinder ab dem Kindergartenalter und im 1. Obergeschoss jene für die Jüngsten bis 4 Jahre. Im 2. Obergeschoss sind die Tagesstätte der in Triesen ansässigen Firma Swarovski und im obersten Stockwerk Büros eingerichtet. Die aktuelle Belegung muss aber nicht immer gleich bleiben. Der Umbau hat einen hohen Grad an Flexibilität geschaffen. So ist es möglich, dass die Gruppen künftig einmal anders organisiert sein können oder Räume eventuell auch einmal über die Etagen hinweg zusammengeschatet werden. Ein Haus für Kinder, das Spielraum offen hält.

Marco Rossi

Bauherrschaft: Gemeinde Triesen, FL

Architekten: Uli Mayer, Urs Hüsey, dipl. Arch. ETH/SIA;

Mitarbeit: Thomas Kranert, Urban Blaas, Heidi Seiler

Fachplaner: Statik: Hoch und Gassner AG, Triesen; Bauphysik:

Pernette und Wilhelm Ingenieure, Maienfeld; HLSK-Planer:

Frigotechnik AG, Eschen; Restauratorische Beratung: Matthias

Mutter, Bad Ragaz

Wettbewerb: Oktober 2004 – Februar 2005

Bauzeit: Mai 2008 – Juli 2009

Modellbau im digitalen Zeitalter

Eine Einschätzung des Zentrums Konstruktives Entwerfen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur zur Rolle des Laser Cutters

Elke Krasny hat mit dem Buch und der Ausstellung «Architektur beginnt im Kopf» gezeigt, wie das Umfeld, die Arbeitsmethoden und Werkzeuge die Ideenfindung beeinflussen und den Entwurf mitgestalten.¹ Das gilt für die geistigen Mittel ebenso wie die physischen, für die Arbeit am Konzept ebenso wie für das Zeichnen der Pläne und den Modellbau. Das Handwerk wird vom ersten Studententag an geübt, denn ein Mangel an Geschick führt in der Regel dazu, dass die Schere im Kopf (und in der Hand) der Entwerfenden das Wünschbare aufs technisch Umsetzbare reduziert.

Seit gut einem Jahr verfügt das Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) in Winterthur über CO₂ Laser Cutter; in Kürze kommt ein Digital Cutter hinzu, der schneiden und fräsen kann. Der Einzug neuer Technologien hat den Modellbau stark verändert. Im Rückblick auf die ersten beiden «digitalen Semester» zeigt sich eine vergleichbare Entwicklung wie einige Jahre früher bei den Visualisierungen: So wie die Renderings als Nachfolger der handgezeichneten Perspektiven und Fotomontagen oft zu realistisch wirken und damit eine gedankliche Präzision des Entwurfs vorgaukeln, die nicht den Tatsachen entspricht, so haften den gelaserten Kartonmodellen mitunter etwas «puppenstubenartiges» an, weil jedes noch so kleine Detail millimetergenau nachgebaut werden kann. Die neue Maschine ersetzt die händisch-unperfekten Arbeitsmodelle nicht, mittels derer einfache und relativ schnell räumliche und volumetrische Merkmale des Entwurfs überprüft werden können. Ihre hauptsächliche Stärke liegt am anderen Ende der Skala: in der Leichtigkeit, mit der die komplizier-

testen und feinteiligsten Formen aus dem Material geschnitten werden können. Diese Eigenschaft birgt enorme Möglichkeiten für den Entwurfsunterricht, wie anhand der Fragestellungen im Master-Studio des Zentrums Konstruktives Entwerfen (ZKE) des vergangenen Frühlings- respektive Herbstsemesters 2009/2010 gezeigt werden soll.

Modellbau als Bewusstseinsmaschine

Einer von vier inhaltlichen Schwerpunkten des ZKE in Lehre und Forschung ist das Steildach². Im Frühlingsemester 2009 wurde im Master-Studio Konstruktives Entwerfen ein Blockrand an der Zürcher Weststrasse ausgewählt mit dem Ziel, das Ausbaupotenzial der Dachgeschosse auszuloten. Das Semester zur Stadterweiterung in der Vertikalen stand unter der Leitung von Marc Loe- liger und Beat Waeber. Die Arbeiten der Studierenden erfolgten mit dem Wissen darum, dass das Geviert in der so genannten «Quartiererhaltungszone» liegt und sich Eingriffe folglich am Bestehenden orientieren müssen. Zur Einarbeitung in



Bild: Christian Schwager